



Schweizerische Gesellschaft
für militärhistorische Studienreisen

GMS-Magazin

Informationen für Mitglieder



GMS-Magazin
Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Schweizerischen
Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)
gegründet 1979 | erscheint 3x jährlich

Redaktion

David Accola, Reisechef der GMS
Junkern 325, 3537 Eggwil
E-Mail: david.accola@bluewin.ch

Redaktionsschluss für Nr. 89 | Februar 2017

31. Dezember 2016

Gestaltung, Typografie & Druck

Feldner Druck AG, Esslingerstrasse 23, 8618 Oetwil a.S.
Telefon 043 844 10 20, E-Mail info@feldnerdruck.ch

Titelbild

GMS Reise 07-2016 | Guderian: Textilfabrik Jules Varinet,
genannt «Esperance», bei Gaulier, mit der berühmten
Übersetzstelle an der Maas im Vordergrund.
© Alex Schilter Kreativ-Foto



Eugen Hofmeister, Präsident der GMS

Geschätzte GMS-Mitglieder

Seit dem Erscheinen des Armeebereichs 2010 sind nun bald sechs Jahre vergangen. Das Parlament hat am 18. März 2016 den Rechtsgrundlagen für die Weiterentwicklung der Armee (WEA) zugestimmt. Nachdem das Referendum nicht zustande gekommen ist, kann jetzt mit der Überführung in die WEA begonnen werden.

Fast gleichzeitig hat der Chef der Armee, Korpskommandant André Blattmann, auf Ende dieses Jahres seinen Rücktritt erklärt. Dieser Entscheid ist nachvollziehbar, weil der Überführungsprozess in die neuen Strukturen mehrere Jahre in Anspruch nehmen dürfte. An dieser Stelle möchte ich im Namen unseres Vorstands André Blattmann für seinen unermüdlichen Einsatz zu Gunsten der Sicherheit unseres Landes danken. Ihm ist es gelungen, nach langem Hin und Her, die Unterstützung des Parlaments für eine signifikante Erhöhung des Militärbudgets zu erhalten. Er wies auch immer wieder darauf hin, dass aufgrund der Bedrohungslage eine höhere Bereitschaft der Armee und eine vollständige Ausrüstung der Truppe zwingende Notwendigkeit sei.

Gegner der WEA kritisieren insbesondere den erneuten Bestandesabbau auf 100'000 Armeeangehörige. Insbesondere die Gruppe «Giardino» und die «Pro Milizia» fahren mit einer Fundamentalopposition gegen die WEA. Pro memoria: Die ersten Planungsvorgaben des Bundesrates sahen eine Armee von 80'000 Armeeangehörigen mit einem Budget von 4 Milliarden Franken vor. Die

mehr oder weniger verunglückten Armeereformen der letzten 20 Jahre und die stetige Reduktion des Armeebudgets haben dazu geführt, wo wir heute stehen. Was nützen die heute auf dem Papier bestehenden 200'000 Armeeangehörigen, wenn für die 80'000 Reservisten praktisch keine Ausrüstung vorhanden ist und von den Aktiven nur Teile ausgerüstet werden können.

Ob dieser Bestand für zukünftige Bedrohungslagen und Aufgaben ausreichen wird, kann heute kaum beurteilt werden. Tatsache ist, dass sich der Armeebestand aus der Anzahl ausexerzierten Rekruten mal die Verweildauer in Jahren bzw. Anzahl absolvierte Wiederholungskurse zusammensetzt. Gegenwärtig verabschieden sich tausende Wehrpflichtige aus der Armee und melden sich zum Zivildienst. Möglich ist das seit der Abschaffung der Gewissensprüfung für Militärdienstpflichtige. Eine Erhöhung des Bestandes wäre also nur möglich mit der Erhöhung der Anzahl Wiederholungskurse für die Dienstwilligen oder der Wiedereinführung der Gewissensprüfung.

Nun soll die Umsetzung der WEA ab 1.1.2018 beginnen, wobei die Kaderlehrgänge bereits im 2. Semester 2017 beginnen werden. Optimistisch stimmen mich im Gesamtkonzept die Wiedereinführung der Mobilmachung, die vollständige Ausrüstung der Truppe und die Verbesserung der Kaderausbildung. Erfreulich ist auch der vom Parlament - gegen den Willen des Bundesrates - beschlossene Finanzrahmen von 5 Milliarden Franken pro Jahr für die nächsten 4

Jahre. Wie weit dieser Kreditrahmen voll ausgeschöpft werden kann, wird, in Anbetracht der Finanzlage des Bundes, erst in einigen Jahren beantwortet werden können. Es ist nun zu hoffen, dass dieser erneuten Reorganisation der Armee eine längere Lebensdauer gegönnt ist. Notwendige Anpassungen infolge neuer Bedrohungsszenarien sind selbstverständlich weiterhin notwendig. Überstürzte Reformen aus politischen oder finanziellen Rahmenbedingungen, wie in der Vergangenheit, würde die Glaubwürdigkeit unserer Milizarmee definitiv in Frage stellen.

Ihr GMS-Präsident
Eugen Hofmeister

GMS-AGENDA 2016/2017

- | | | |
|-------------------|---|-------------------------------|
| 15. November 2016 | Tag der offenen Türe im GMS-Antiquariat | (10.00-12.30/13.30-17.00 Uhr) |
| 17. November 2016 | Tag der offenen Türe im GMS-Antiquariat | (10.00-12.30/14.00-17.00 Uhr) |
| 7. Dezember 2016 | 128. GMS-Vorstandssitzung in Zürich | |
| 7. Februar 2017 | 129. GMS-Vorstandssitzung in Zürich | |
| 25. Februar 2017 | GMS-Frühjahrstagung an der Universität Zürich | |
| 25. März 2017 | 37. GMS-Generalversammlung in Basel | |

3	Editorial	Eugen Hofmeister, Präsident GMS
4	GMS-Agenda 2016 / 2017	GMS-Vorstand
6	Aktuelles aus dem GMS-Vorstand	
6	Warum die GMS auf Sponsoren angewiesen ist	Hans-Peter Schaad
7	Infostand am «Convoy to remember»	Andreas Meyenberg
8	Reiseberichte 2016	
8	06-2016 Vor 100 Jahren: Die Schlacht um Verdun	Thomas Müller
10	07-2016 Mit Guderian an der Westfront	Roy Kunz
13	13-2016 Beresina-Moskau-Stalingrad	Andreas Blank
16	14-2016 Tessin	Heidi Willumat
18	15-2016 Grenzgänger in Graubünden zum Dritten	Hans Bollmann
21	Frühjahrstagung 2017: Vorschau und Einladung	Dieter Kläy
22	Reiseprogramm 2017	
22	01-2017 Stadtstaat Singapur	Jürg Kürsener
25	Laschar girar ils impissamaints	David Accola

WARUM DIE GMS AUF SPONSORING ANGEWIESEN IST!

Dr. Hans-Peter Schaad, Vizepräsident und Quästor

Reisen und Bücherdienst

Die Reisetätigkeit zählt zu den wichtigsten Aktivitäten der GMS. Ihre Kosten werden von den Reiseteilnehmenden getragen. Das finanzielle Ergebnis der Reisetätigkeit zeigt, dass diese Aktivität gewinnbringend sein kann, jedenfalls aber selbsttragend sein muss. Auch beim Bücherdienst wird darauf geachtet, dass möglichst kein Verlust resultiert.

Tagungen und Schriften

Anders verhält es sich bei den Tagungen und bei der Schriftenreihe. Obwohl die Teilnehmenden bei den Tagungen mit CHF 30.00 etwas an die Unkosten beitragen, entsteht ein Verlust, welcher die Erfolgsrechnung der GMS belastet. Bei der Schriftenreihe beläuft sich der Beitrag der GMS auf CHF 15'000; die Mehrkosten von mehr als CHF 10'000 im Jahre 2015 sind durch Sponsorenbeiträge gedeckt worden.

In der Erfolgsrechnung 2015 betragen die allgemeinen Ausgaben der GMS (einschliesslich der Kosten für die Tagungen, den Aufwand zum Druck der Jahresschrift und des Reiseprogramms und der GMS Magazine, jedoch ohne Reiseausgaben) CHF 115'996.66, die durch die Mitgliederbeiträge von total CHF 103'088.40 nicht gedeckt waren. Die Differenz muss durch andere Einnahmen ausgeglichen werden, andernfalls führt sie zur Verminderung des Vereinsvermögens, soweit nicht die Einnahmenseite (z.B. mehr Mitgliederbeiträge) und/oder die Ausgabenseite (durch Einsparungen aller Art) zur Reduktion dieses Differenzbetrages führt.

Sponsorenbeiträge

Die Sponsoren-Beiträge werden nicht für die Reisetätigkeit, sondern ausschliesslich zur finanziellen Stützung der Schriftenreihe, der Tagungen und zur Förderung des Vereinszweckes verwendet, es sei denn, die Sponsoren bestimmen ausdrücklich den Ver-

wendungszweck (z. B. Jubiläumsreise 2017). Das Sponsoring im Jahre 2015 hat dazu beigetragen, dass die vorerwähnte Differenz zwischen den allgemeinen Ausgaben der GMS und der Mitgliederbeiträge durch Deckung der CHF 15'000 übersteigenden Mehrkosten bei der Schriftenreihe praktisch eliminiert werden konnte. Ohne dieses Sponsoring hätte die Differenz zur Verminderung des Vereinsvermögens geführt. Diese Differenz ist auch nicht höher ausgefallen, weil die Aktivitäten der GMS nicht zusätzliche Verluste zulasten der Erfolgsrechnung brachten und die allgemeinen Aufwendungen der GMS im Rahmen des Budgets blieben.

Darum ein herzliches Dankeschön an die zahlreichen treuen Sponsoren der Schriftenreihe und auch an die anderen Sponsoren der GMS, die mit einem Beitrag die Ziele und Tätigkeit der GMS unterstützen! Die Sponsoren der Schriftenreihe werden dort jeweils namentlich erwähnt, während die übrigen Sponsoren mit Zuwendungen ab CHF 50 im GMS-Magazin namentlich aufgelistet werden. Weitere Sponsoren sind jederzeit herzlich willkommen!

Die Sponsoren der GMS

Bibliothek am Guisanplatz, Bern
René Henggeler, Zürich
Hansruedi Hug, Zollikon
Hotel Storchen, Zürich
Margrit Lehner, Appenzell
Alfred Müller, Baar
André Ruegg, Wetzikon
Hans-Peter Schaad, Hausen AG
Kurt Vetter, Minusio
Friedrich von Sinner, Bulle

Sponsorenbeiträge zur GMS Jahresschrift 2017 – ein nochmaliger Aufruf

Wie bereits in der letzten Ausgabe des Magazins (Nr. 87, Seite 29) ausführlich dargelegt: Es bedarf noch finanzieller Mittel zur Realisierung der GMS Jahresschrift Nr. 38 zum Thema «Gebirgstruppen und Gebirgskrieg».

Gerne wiederholen wir die Bitte des Leiters unserer Schriftenreihe, PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer.

Einzahlungen sind erbeten zugunsten von Dr. phil. Fuhrer Naegeli Hansruedi, Buchprojekte bei der ZKB 8706 Meilen, IBAN CH68 0070 0342 7310 7012 0, Postcheckkonto der ZKB Meilen 80-151-4. Selbstverständlich kann auch ein Einzahlungsschein verlangt werden.
(hansfuhrer@bluewin.ch)

Beträge, die bis Ende November 2016 einbezahlt sind, werden in der Schrift namentlich verdankt, wenn nicht ausdrücklich darauf verzichtet wird (Bitte auf der Einzahlung vermerken!).

INFOSTAND DER GMS AM «CONVOY TO REMEMBER»

Mitgliederwerbung «an der Front». Diesem Grundsatz hat sich der Vorstand der GMS verschrieben um die rückgängigen Mitgliederzahlen aufzufangen. Nach Einsätzen anlässlich der Morgartenfeiern und in Full-Reuenthal 2015 schlug unser PR-Team nach 2013 bereits ein zweites Mal seine Zelte in Birmenstorf auf. Rund 20'000 Besucher interessierten sich für die historischen Geräte am «Convoy to remember», manch einer davon besuchte auch den Stand der GMS.

Dr. Andreas Meyenberg, GMS Vorstand, Ressort Mitgliederwerbung



Erfahrene GMS-ler erhoffen sich neue Mitglieder.
Foto: Fredy von Deschwanden.

Vom 12. bis 14. August 2016 fand in Birmenstorf AG zum siebten Mal der «Convoy to remember» statt, das grösste Internationale Militär-Oldtimer-Treffen der Schweiz.

Der «Convoy to remember» erinnert an die Befreiung Europas und die Landung der Alliierten Truppen in der Normandie am 6. Juni 1944.

Militär-Oldtimer-Enthusiasten in Originaluniformen mit ihren Oldtimer-Fahrzeugen sowie Flugzeuge aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs zeigten den damaligen Stand der Technik. Aus einer originalen Dakota C 47 sprangen Fallschirmjäger mit D-Day-Ausrüstung auf das Festgelände ab. Ein US-Feldflugplatz wurde eingerichtet mit Starts und Landungen einer Stinson L-5. Daneben konnten auch viele ehemalige Panzerfahrzeu-

ge der Schweizer Armee im Einsatz bestaunt werden. Die Patrouille Suisse zeigte an zwei Tagen ihr sensationelles Programm und die Schweizer Kavallerie Schwadron trat mit 50 Pferden auf.

Auf einer 30 km langen Fahrzeugparade durch das Fricktal zeigten die Oldtimer, dass sie heute noch fahrtüchtig sind.

Wie bereits anlässlich der sechsten Auflage vor drei Jahren bekam die GMS die Gelegenheit, sich an drei Tagen mit ihrem nun schon bewährten Infostand den rund 20'000 Besuchern des eindrucklichen Anlasses zu präsentieren. Drei bis vier GMS-Mitglieder standen den Besuchern Red und Antwort zu den Aktivitäten der GMS. Während der drei Tage waren zehn erfahrene und vielgeübte GMS-Mit-

glieder im Einsatz. Sehr viele Besucher benützten die Gelegenheit, sich vor Ort zu informieren. Das attraktiv gestaltete Informationszelt mit Bildern von Reisezielen der GMS und Informationen über Tagungen, Publikationen und den Bücherdienst an günstiger Lage tat das seinige, um die Besucher anzuziehen.

Im Vordergrund des Interesses standen Fragen zu Reisezielen, insbesondere in der Schweiz. So ist das Interesse am Besuch von Schweizer Festungen aus der Zeit des Reduits und des Kalten Krieges nach wie vor ungebrochen.

Speziell interessierte Besucher wurden erfasst und erhalten ein Dokumentationspaket mit Anmeldeunterlagen.

Das PR-Team der GMS

Ein herzliches Dankeschön für Organisation und Einsatz vor Ort verdienen im Kernteam:

Fredy v. Deschwanden und
Andreas Meyenberg

Sowie als Standbetreuer:

Hans-Peter Schaad, Marcel Arnold, Werner Spreuer, André Rüegg, Kurt Philipp, Jakob Gut, Bernhard Gerig und Jean-Jacques Britt.

Auch das ist Sponsoring!

06-2016 | VOR 100 JAHREN: DIE SCHLACHT UM VERDUN

Man nannte sie «Knochenmühle» und «Blutpumpe»: eine der schrecklichsten Materialschlachten des Ersten Weltkriegs im Gebiet der Stadt Verdun im Nordosten Frankreichs. Die Verluste schätzt man auf 800'000 Mann. Wer sich zu den Orten des Geschehens begibt, kann noch ein Jahrhundert später vieles nachvollziehen – neben strategischen Aspekten ansatzweise auch die Schrecken für die beteiligten Männer. Eine Reise vom 1. bis 5. Juni 2016.

Der Reisebericht und Fotos von Dr. Thomas Müller



Bezonvaux; eines der vielen «villages détruits».

Der Waffengang begann am 21. Februar 1916 mit einem Angriff deutscher Truppen auf die französische Stadt Verdun und deren Befestigungen. Er endete am 19. Dezember 1916 ohne wesentliche Verschiebung des Frontverlaufs. Das ursprüngliche Ziel: an der Westfront wieder in Bewegung kommen. Rund um Verdun bestand zudem eine Einbuchtung der Front zwischen dem Frontbogen von St. Mihiel im Osten und Varennes im Westen. Die deutsche Front war damit in ihren Flanken bedroht. Im Nachhi-

nein sprach der Generalstabschef des deutschen Heeres, Erich von Falkenhayn, von der Absicht, die französische Armee «auszubluten». Das bleibt eine unbelegte Behauptung. Zudem waren die Verluste auf beiden Seiten etwa gleich gross.

Hautnah nacherlebt

Der GMS-Reiseleiter Dr. Thomas Hug war akribisch vorbereitet. Er vermittelte den 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Gesamtschau ebenso

wie Details. Thomas Hug liess immer auch die Dinge vor Ort sprechen, sei das ein Minentrichter mit 50 Metern Durchmesser oder ein Stollensystem, seien das Kasematten einer Festung oder Schützengräben.

Die Reise führte am ersten Tag von Zürich über Basel zum Frontbogen von St. Mihiel. Wir besichtigten das zerstörte Dorf Remenauville und die Anhöhe von Les Eparges. Von Remenauville ist so gut wie nichts mehr zu sehen. Es zählt zu den «Villages détruits», von denen es mehrere im Ge-

biet gibt. Einer Tradition folgend hat jedes dieser Dörfer bis heute einen Bürgermeister. Darauf konnten wir vor Ort feststellen: Die Kammlinie von Les Eparges bietet einen strategisch wertvollen Blick auf das Tal der Woevre ebenso wie auf die Abhänge der Côtes de Meuse. Entsprechend verbissen waren die Kämpfe um diesen Geländepunkt. Am zweiten Tag ging es in die Argonnen zur Butte de Vauquois. Es war eindrücklich, aber auch beklemmend, sich in die Stollensysteme zu begeben. Da und dort zeugten Gegenstände vom Leben unter Tag, so Schlafpritschen, eine primitive Kochstelle oder ein KP.

Wir konnten uns zudem eine Vorstellung davon machen, was der unterirdische Minenkrieg für die Soldaten bedeutete. Man hatte zwar Horchposten. Doch die Gefahr, jederzeit von einem feindlichen Stollen aus in die Luft gejagt zu werden, war gross. Die tiefsten Gänge erstrecken sich bis 100 Meter unter der Erdoberfläche.



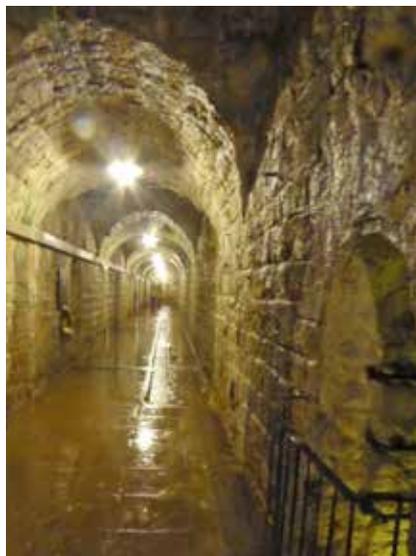
Stolleneingang auf der Butte de Vauquoise.

Wir gelangten dann u. a. zu einem deutschen Pionierlager. Wenige Kilometer von der Front entfernt in einem Wald angelegt, wirkt das «Camp Marguerre» geradezu idyllisch. Es wurden hier Befestigungsmaterialien getestet. Anschliessend vermittelte ein deutsches 38-cm-Marinegeschütz «Lan-

ger Max» einen Eindruck von den artilleristischen Mitteln, die eingesetzt wurden. Die Zahlen sprechen für sich: Allein bei ihrem Angriff am 21. Februar 1914 setzten die Deutschen neun Stunden lang insgesamt 1225 Geschütze aller Kaliber ein, verteilt auf zehn Kilometer Tiefe. Pro Stunde schlugen 100'000 Geschosse ein.

Das Trauma der Festungen

Am dritten Tag standen u. a. die Forts Douaumont und Vaux auf dem Programm. Frankreichs Armeeführung hatte den Festungen keine grosse Bedeutung mehr beigemessen. Geschütze waren abmontiert, die Truppenbestände bis auf ein Minimum reduziert worden. Das erwies sich als Fehler. Von den Schlafsälen über Sanitätseinrichtungen bis zu Latrinen vermittelten die Dinge vor Ort eine Ahnung von dem, was die Truppe durchzustehen hatte. Dazu zählte ständiges Trommelfeuer. Luftaufnahmen vom Fort Douaumont zeigen eine zerfurchte, von unzähligen Geschosstrichtern vernarbte Oberfläche.

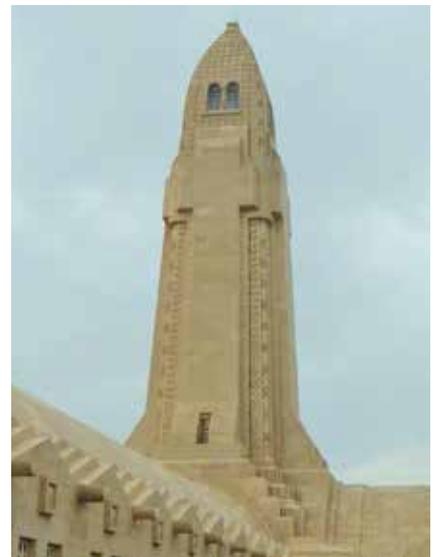


Endlose Gänge in der Festung Douaumont.

In seinen Erinnerungen erwähnt der Kommandant des Forts Vaux, Sylvain Eugène Raynal, u. a. die katastrophalen sanitärischen Verhältnisse und den Wassermangel, der ihn zur Kapitulation zwang. Die deutschen Infanteristen erwiesen ihren franzö-

sischen Gegnern die militärische Ehre. Der Brieftaube, die Raynals letzte Meldung überbrachte, ist ein Schild an der Festungsmauer gewidmet.

Das Ossuaire von Verdun erinnert in seiner Form an ein Schwert mit Parierstange und Griff oder an eine Granate. Die Gebeine von 130'000 nicht identifizierten deutschen und französischen Soldaten sowie von 16'000 Franzosen auf dem Friedhof vor dem Gebäude stimmen nachdenklich.



Das Ossuaire von Verdun: Überreste von 130'000 unbekanntem Soldaten.

Danke

Der vierte Tag führte uns zu legendären Höhen, dem Bois Bourrus, dem «Toten Mann» und der «Höhe 304». Wiederum ergab der Augenschein vor Ort ein gutes Bild von den taktischen Verhältnissen. Manches, was man vor der Reise gelesen oder angeschaut hatte, wurde konkret. Das galt auch für das «Mémorial de Verdun», ein neu errichtetes Museum state of the art.

Am letzten Tag ging es durch die Woevre-Ebene nach Nancy mit der berühmten Place Stanislas und dann zurück in die Schweiz. Das Fazit: ein einleuchtendes Gesamtbild, viele sprechende Details, Logis in einem Schloss an der Moese – und ein hervorragender Reiseleiter. Thomas Hug, vielen Dank!

07-2016 | MIT GUDERIAN AN DER WESTFRONT

Die Reise folgte den Spuren der 1. Panzerdivision der Wehrmacht, die im Westfeldzug von Mai bis Juni 1940 zur Panzergruppe Kleist bzw. dem XIX. Korps von General Heinz Guderian gehörte. 26 GMS Mitglieder begaben sich unter Leitung von Dr. Georges Bindschedler auf die Spurensuche nach dem «schnellen Heinz» in den Ardennen, an der Maas, in Reims und nahe Besançon.

Der Reisebericht von Dr. Roy Kunz mit Bildern von Alex Schilter

Der Westfeldzug 1940 war eine Offensive der Deutschen Wehrmacht gegen Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Niederlande. Er begann am 10. Mai 1940 mit dem Angriff der deutschen Truppen und endete am 22. Juni 1940 mit der Kapitulation Frankreichs.

Am 10. Mai 1940 begann der mehrmals verschobene «Fall Gelb». Der Hauptstoss erfolgte durch die belgischen Ardennen, was die Alliierten völlig überraschte. Zudem erwies sich die deutsche «Blitzkrieg»-Strategie mit ihrem kombinierten Panzer- und Luftwaffeneinsatz der alliierten Verteidigungsstrategie als überlegen. Zudem waren die französischen Panzer und ihre Kriegsführung veraltet. Den Deutschen gelang es bis Ende Mai bis zum Ärmelkanal vorzudringen und die britischen und französischen Truppen zu trennen. Belgien und die Niederlande hatten schon nach wenigen Tagen kapitulieren müssen. Die Briten wurden bei Dünkirchen eingeschlossen, konnten aber grösstenteils nach England entkommen.

In dieser ersten Phase des Feldzuges (Fall Gelb) ging es um den Durchbruch der Division durch die französischen Linien und über die Maas bei Sedan.

Von Luxembourg nach Sedan

Unsere Reise führte am ersten Tag über Phalsbourg via Luxembourg und entlang der damaligen Vormarschroute der Division via Neufchâteau (Guderians Korpsgefechtsstand am 11. Mai 1940) und Bouillon (Furten der Semois am 11. Mai und Brückeneinbau am 12. Mai durch das Panzerregiment 1) nach Sedan. Sedan ist eine für die französische Militärgeschichte schicksalsweisenden Stadt (General



Die Maison Forte «St. Mengès» wurde am 12. Mai 1940 durch die 1. Panzerdivision angegriffen und gilt als Ort der ersten französischen Todesopfer des Zweiten Weltkrieges.



Furtstelle am Ufer der Semois bei Bouillon.

Gamlin: «Il semble qu'il y ait des terres de malheurs pour nos armes.») Der ehrgeizige Generalleutnant Fritz Erich von Lewinski, genannt von Manstein, hatte vor dem Feldzug einen radikalen Plan präsentiert, aber die Wehrmacht erkannte das Potential jener Idee nicht, die später zur Legende werden sollte. Manstein hatte vorgeschlagen, alles auf eine Karte zu setzen und mit einem massierten Panzervorstoss den Gegner in kurzer Zeit an der Kanalküste einzukesseln. Erstmals

sollte dabei eine ganze Panzerarmee selbständig und weitgehend ohne Infanterie operieren. Um die Alliierten zu überraschen, wollte Manstein die Panzer durch die vermeintlich unpassierbaren Hügel der Ardennen rollen lassen, um von dort in einem Handstreich über die Maas und hinter die Front zu gelangen. Eine zweite massive Attacke im Norden sollte diese Absicht verschleiern, die Alliierten zu einem Gegenstoss verleiten - und sie so in die Falle locken.

Es war die kühne Variante des alten Schlieffen-Plans, mit dem das Kaiserreich 1914 noch gescheitert war. Doch die führenden Militärs hielten Mansteins Vorschlag anfänglich schlicht für verrückt. Dennoch gelang es ihm, Hitler persönlich seinen Plan vorzustellen. Der war begeistert von dem Vabanquespiel, auch wenn er Mansteins Strategie wohl nie in letzter Konsequenz begriff. In den Ardennen

begann ein Wettlauf gegen die Zeit. General Heinz Guderian, der Panzerspezialist der Wehrmacht und Verfechter von Mansteins Ideen, gab eine straffe Vorgabe für die ersten 170 Kilometer in dem bergigen Terrain: «In drei Tagen an die Maas, am vierten Tag über die Maas!»

Über die Maas nach Reims

Am zweiten Reisetag ging es dem Rhythmus des Kampfes der 1. Division folgend nach Glaire, mit Besichtigung der am 13. Mai 1940 erfolgreich erkämpften Übersetzstelle an der Maas (siehe Titelbild dieses Magazins). Sodann Verschiebung über Bulson (Aus-

bruch aus dem Brückenkopf am 14. Mai) und Stonne (Abwehr des französischen Panzerangriffs am 15./16. Mai) nach Rethel. Es folgte eine Besichtigung des Aisne-Überganges bei Château-Porcien und die Verschiebung über Juniville nach Reims.

Von Reims nach Besançon

Am dritten Reisetag ging die Fahrt über Suiptes nach Etrépy und Besichtigung des Überganges über den Rhein-Marne Kanal. Auf den der 1. Panzerdivision zugewiesenen Panzerstrassen ging die Fahrt weiter über den Rhein-Marne Kanal bei Etrépy nach Langres und von dort über Quitteur/

Gray nach Besançon. Entscheidend war in diesem Abschnitt der Durchbruch durch die Weygand-Linie im Rahmen der zweiten Phase des Westfeldzuges (Fall Rot), der den Siegeszug der Wehrmacht konsolidierte. Es folgte sodann der Vormarsch der Division bis nach Belfort und La Motte, wo Teile eines französischen Korps im Sommer 1940 die Grenze in die Schweiz überschritten.

Bedrohungslage der Schweiz

Neben dem Vormarsch der 1. Panzerdivision analysierte Br (a D) Jürg Keller die Bedrohungslage der Schweiz im Sommer 1940. Die neutrale Schweiz hatte vor dem Westfeldzug im Mai 1940 mit einem Durchmarsch sowohl deutscher wie französischer Truppen zu rechnen. Es wurden deshalb operative Verteidigungs-Vorbereitungen getroffen. Im Gegensatz zur im Juli 1940, nach dem Fall Frankreichs, beschlossenen Reduit-Strategie in den Alpen fokussierte sich General Henri Guisans Konzept zuvor noch auf eine weiträumigere Verteidigung des Landes. Man sah – vor dem Kriegseintritt Mussolinis – eine Neutralitäts-Verletzung sowohl durch Deutschland wie durch Frankreich im Bereich des Möglichen.

Zwar hatte Hitler bei einem Empfang von Alt-Bundesrat Edmund Schulthess das Versprechen abgegeben, die Schweiz im Falle eines Krieges zu verschonen: Sie diene Deutschland bei mobilisierter Truppe als Flankenschutz gegen die Franzosen, was nicht zuletzt auch der Einsparung von Truppen und Ressourcen für Deutschland selber dienlich sei. Hitlers Verhalten in der Vorkriegs-Phase mit dem Bruch zahlreicher abgegebener Versprechen bot allerdings keinerlei Veranlassung, diesen Beteuerungen zu glauben. Es wurde daher – unter teilweiser Verletzung des Neutralitätsrechts – unter dem Decknamen Plan H auf einer geheimen Vereinbarung mit der französischen Armeeführung aufgebaut, welche im Falle eines deutschen Einmarsches eine französische Hilfestellung vorsah. Für Guisan galt es, ungeachtet des Plan H weiterhin auch ein



Französischer «Char B1 bis» an einer der diversen Gedenkstätten entlang der Reiseroute.

Augenmerk auf Frankreich zu haben: Ein Durchmarsch durch die Schweiz für einen Entlastungs-Angriff in den Rücken des Gegners lag durchaus im Bereich des Möglichen. Weiter komplizierend wirkte sich ferner auch Mussolinis Kriegseintritt kurz vor Ende des deutschen Westfeldzuges aus.

Väter der modernen Panzerwaffe

Der ehemalige Generaloberst Guderian war nach Aussagen aller Fachleute der Vater der modernen Panzerwaffe und zweifellos ein grosser «Könner» des Kampfes der verbundenen Waffen, insbesondere auf operativer Stufe. Es ist hier auf die Tatsache hinzuweisen, dass in diesem Krieg zwei artverwandte Generäle im gleichen Terrain militärische Glanzleistungen vollbrachten. Guderian im Westfeldzug durch die Ardennen – General George Smith Patton, Kommandant der 3. US-Armee, nach der Landung in der Normandie. Pattons wohl bedeutendster Erfolg als Truppenführer war der Durchbruch durch die deutschen Lini-

en am 30. Juli 1944 bei Avranches, als er während der Operation Cobra durch eine mit der 4. und 6. US-Panzerdivision mit hoher Schnelligkeit vorgebrachten Operation die äussere linke deutsche Flanke durchstossen konnte. An der Brücke von Pontabault schleuste er in 72 Stunden sieben Divisionen durch und konnte fast ohne Widerstand in Richtung Seine vorrücken. Nach diesem Ausbruch aus dem Landekopf erlangte Patton als kämpfender General der 3. US Army legendären, in Führungskreisen jedoch – wie Guderian – auch zwiespältigen Ruhm.

Patton erzielte weitere Erfolge beim Kampf um Metz (27. August bis 13. Dezember 1944), der mit der Eroberung der alten Festung Metz endete und bei der Entlastung der eingeschlossenen Amerikaner in Bastogne in der Abwehr der Ardennenoffensive. Patton soll gesagt haben: «the only goddam son of bitch who knows as much about tank warfare as I do, is Guderian». Es soll an dieser Stelle dem Reiseleiter der Dank und die ho-



Der GMS-Reiseleiter Dr. Georges Bindschedler anlässlich des Kartenstudiums in Bouillon.

he Anerkennung der Teilnehmer ausgedrückt werden. Es ist Dr. Georges Bindschedler mit Unterstützung seines engagierten Teams nicht nur gelungen mit seinem dialektisch geprägten historischen Wissen die damaligen Kriegsgeschehnisse zu schildern; er hat mit seiner grossartigen Dokumentation auch dazu beigetragen, eine akademisch alimentierte, operative und gefechtstechnische Analyse der Dramatik dieser Gefechte zu ermöglichen.



Die «guten Seelen» der Reise: Der Chauffeur Roland Bühler und die rechte Hand des Reiseleiters, Hans-Ulrich Frei. Foto: Max Dürr.

13-2016 | BERESINA - MOSKAU - STALINGRAD

Die Endlichkeit des Grössenwahns – so unertitelte das bewährte Russland-Reiseleiterduo PD Dr. Hansruedi Fuhrer und Dr. Dieter Kläy ihre um Stalingrad erweiterte Exkursion in die Russische Föderation. 41 GMS-Reisende begaben sich während neun Reisetagen im Juli 2016 auf Spurensuche.

Der Reisebericht von Andreas Blank mit Bildern von Adrian B. Türlér

13



Blick aus dem Raum Karatsch über den Don in Richtung Osten.

Wie ich das schon an anderen Schauplätzen der Militärgeschichte erleben durfte, waren meine, zwar vielleicht auch nur oberflächlich vorhandenen Vorstellungen, von Stalingrad nicht sehr präzise. Erst das Begehen, Befahren und damit Erleben eines Geländes bzw. einer ganzen Gegend vermittelt einem den Anschein einer Vorstellung wie die damalige militärische Operation stattgefunden hat. Ein erstes Beispiel dafür waren die meteorologischen Verhältnisse. Beim Gedanken an Stalingrad kam mir in der Vergangenheit immer der eiskalte Winter mit schlecht ausgerüsteten (er)frierenden Deutschen Truppen in den Sinn. Dass dieselbe Gegend im Sommer mit 30 bis 35 Grad Celsius auch ganz andere

Herausforderungen in sich birgt, war mir nicht bewusst. Wenn man – um ein zweites Beispiel zu nennen – unsere topographischen Verhältnisse in der Schweiz mit der unendlichen Ebene zwischen Minsk und Moskau, aber auch mit der weiteren Umgebung von Volgograd vergleicht, so wird einem erst bewusst, was für ein insbesondere für die Verteidigung perfektes Gelände wir haben. Die angesprochenen Weiten bieten da, auf fast mehrere Hundert Kilometer, nur die wenigsten Hindernisse, was für das Verstehen der militärhistorischen Geschichte von tragender Bedeutung ist. So führt uns die Reise in den Kessel von Stalingrad zwischen dem Fluss Don im Westen und der Volga als östliche Be-

grenzung. Verbunden sind die beiden Flüsse durch den gigantischen Don-Volga-Kanal. Dieser Kanal, den wir auf unserer Carfahrt von verschiedenen Seiten begleiteten, befand sich jedoch im Zweiten Weltkrieg erst in den Anfangsphasen des Baus. Diese Gewässer waren dann, neben der Stadt als bebautes Gebiet, fast die einzigen Hindernisse in einer sonst ebenen Landschaft. Wie wir insbesondere auf der Volga-Flussfahrt im Ansatz erleben durften, zieht sich die Stadt selbst über 60 Kilometer dem westlichen Volga-Ufer entlang und ist dabei vertikal zur Flussrichtung immer wieder durch kleinere einmündende Täler gekammert. Die Stadt Stalingrad, welche durch die Deutschen nie voll-

ständig eingenommen wurde und wo die 6. Deutsche Armee unter Generaloberst Paulus im Dezember 1942 / Januar 1943 bis zur Kapitulation eingekesselt wurde, kann man nicht in drei Tagen in allen Facetten abdecken. Es gelang mit dem Besuch von ausgewählten Schauplätzen, sehr gute Einblicke in die Phasen der Schlacht um Stalingrad zu gewinnen. Die Wende vom Angriff zur Verteidigung zeigte uns, oberhalb von Kalatsch am Don also im Westen weit ausserhalb von Volgograd stehend, das folgende Zitat aus dem Buch «Durchbruch in Stalingrad»: Die Russen sind bis Kalatsch durch! raunt der Hauptmann. «Neuer Befehl: Rückzug hinter den Don!». Breuer erschrickt. «Er ist irrsinnig geworden!» durchfährt es ihn. «Hinter den Don?» sagt er behutsam. «Wir sind ja doch hinter dem Don!» (S.91).

Sinnbild für die umkämpfte Stadt, waren weitere besuchte Schauplätze, welche teilweise mehrmals die Hand wechselten. Im Norden der Stadt war dies das Traktorenwerk, welches wir von aussen besuchten und dabei in die Geschichte der dort im Krieg produzierten Panzer eingeführt wurden.

Eines von mehreren sehr eindrücklichen Monumenten der Reise war die Mutter-Heimat Statue auf dem Mamai-Hügel.

Dieser Hügel, auch Höhe 102 genannt, wechselte im Kampf unter grossen Verlusten zahlreiche Male die Seite. Oder die Ruine der ehemaligen Mühle, welche als Mahnmal neben dem eindrücklichen Museum steht. Dieses Museum ist leider – ausser den für Russland ungewohnt berücksich-



T-34 Panzer vor dem Traktorenwerk im Norden von Volgograd.

tigten Exponaten des Gegners – ausschliesslich in Russisch gehalten. Ein weiterer Schauplatz war eigentlich auch der Flughafen Gumrak, auf welchem wir von Moskau kommend landeten. Dieser hatte für den Kessel eine grosse Bedeutung, wenn die deutsche Luftwaffe auch nie im Ansatz in der Lage war, die versprochene Versorgung der eingeschlossenen Truppen sicherzustellen.

Geführt wurden die Deutschen Truppen aus dem Hauptquartier der 6. Armee, welches heute ein Museum ist und dessen Grösse nach heutigen militärischen Ansprüchen wohl eher einem kleinen Bataillons-KP entspricht als dem Hauptquartier eines Feldmarschalls. Dazu wurde Paulus durch Hitler kurz vor der Kapitulation noch befördert in der Annahme, dass sich ein Feldmarschall nicht dem Gegner ergibt. Eine Kapitulation vor dem Gegner, aber nicht minder auch vor der Umwelt mit Hunger und Erfrieren, was auch die zahlreichen Namen auf dem deutschen Soldatenfriedhof Rososchka zeigen. So erlebten wir einige eindrückliche Facetten der Geschichte und einer Gegend. Wir konnten dabei, im Unterschied zu den Soldaten von damals, vor den heissen nicht kalten Temperaturen in den kühlen Car flüchten.

Reiseroute

Unter der fachlich exzellenten Führung von Hansruedi Fuhrer und Dieter Kläy durfte die grosse Zahl von 41 Reiset Teilnehmern vom 9. bis 17. Juli 2016 neun unvergessliche Tage in Russland und Weissrussland verbringen. Von Minsk auf dem Weg nach Moskau folgte die Reisegruppe den Spuren Napoleons und konnte dabei den Rückzug über die Beresina, welche auch einen grossen Be-



Monumentale Statue auf dem Mamai-Hügel («Mutter Heimat ruft») in Volgograd.



Ruine der Alte Mühle neben dem Museum in Volgograd.

zug zu unser Schweizer Geschichte hat, anschaulich erläutert an Ort und Stelle erleben. Neben dem Feldzug von 1815 öffnete sich immer wieder ein Zeitfenster im Zweiten Weltkrieg, als die Deutsche Wehrmacht auf denselben Spuren die Operation Barbarossa in Angriff nahm. Von Moskau aus ging es in Ergänzung zu den früheren «Barbarossa-Reisen» auf einen Abstecher nach Volgograd, dem früheren Stalingrad. Zurück in Moskau standen einige Sehenswürdigkeiten der Stadt auf dem Programm. Dazu gehörte der Besuch auf der Schweizerischen Botschaft mit den Einblicken in eine etwas andere Sichtweise auf Russland durch den Verteidigungsattaché Oberst Bruno Russi.

Am Samstag 9. Juli 2016 in Minsk angekommen, stand ein für eine GMS-Reise aussergewöhnlicher Höhepunkt auf dem Programm. Es bot sich die Gelegenheit das Werk der Firma Stadler Rail AG in Minsk zu besichtigen. Unter der Leitung von Philipp Brunner, dem jungen aber sehr überzeugenden Schweizer CEO vor Ort, und Pascal Aebischer als diplomatischem Vertreter der Schweiz in Weissrussland wurden wir in die Stadler Rail Gruppe eingeführt und konnten uns so über die spezifischen Gegebenheiten in Weissrussland ein sehr gutes Bild verschaffen. Dabei, und dieses Bild wurde auch an zahlreichen anderen Orten bestätigt, kam ein überraschend und auch für Schweizer Verhältnisse sehr sauberes Land zum Vorschein, welches auch ein beachtliches Mass an unternehmeri-



CEO Philipp Brunner führt durch das Stadler-Werk in Minsk.

scher Einstellung zeigte, dies immer im Bewusstsein der dortigen politischen Situation. Der Besuch bei Stadler Rail Minsk kam auf Idee und Engagement von Marina Holenstein von unserem Reisebüro Schmid Reisen zustande. Ihr Bruder betreute das Werk während dem Aufbau.

Dank an die Reiseleitung

Es bleibt, den beiden Reiseführern für ihre perfekte Organisation zu danken. Zwar «durfte» die Gruppe den am Anfang der Reise bekannt gegebene Ratsschlag «es geht hier im Osten alles etwas langsamer, nehmt es gelassen so wie es kommt» doch so einige Male erfolgreich in Anspruch nehmen.

Mit der Unterstützung von je einem lokalen Reiseleiter in Weissrussland und Russland konnten aber alle Hürden erfolgreich bewältigt werden. Dabei wurde zum Beispiel die tägliche Kontrolle des «Einreisezetteli» im Pass zum amüsanten morgendlichen Ritual. Hervor-



Hansruedi Fuhrer und Dieter Kläy, für einmal – während der Laudation durch Walter von Känel – hören die beiden Reiseleiter nur zu.

heben darf man vor allem die hervorragende Mischung zwischen Hansruedi Fuhrer mit seinen historischen, man muss meistens fast von Vorlesungen sprechen, und der Erfahrung zum aktuellen Russland von Dieter Kläy. Der Begriff Vorlesung darf dabei nicht an leidvolle Stunden im Vorlesungssaal erinnern, sondern zeichnete sich wie für Hansruedi typisch durch anschauliche, ja bildliche Fenster in die Geschichte aus. Dabei gelang es sehr gut zwischen den einzelnen Zeitperioden hin und her zu wechseln. Überrascht wurde man immer wieder mit den zahlreichen Bezügen zur Schweizer Geschichte. Abgerundet wurden die Ausführungen jeweils mit Lehren für die Zukunft bzw. einer tiefgründigen Analyse der Gesamtsituation.

Durchbruch bei Stalingrad

Zitate aus dem Buch «Durchbruch bei Stalingrad» begleiteten uns während unserem Besuch von Volgograd. Dieses Buch, welches Heinrich Gerlach in Kriegsgefangenschaft geschrieben hatte und während fast 70 Jahren in den Archiven des russischen Geheimdienstes verschlossen war, ist 2016 erschienen und hat das Interesse von fast jedem Reisetilnehmer gefunden. Zwar als Roman geschrieben zeigt dieses Werk sehr anschaulich die Situation der einzelnen deutschen Soldaten im Belagerungszustand von Stalingrad.

14-2016 | TESSIN: DER GRIFF DER EIDGENOSSEN INS «WELSCH»

GMS-Reiseangebote des Reiseleiters Dr. Christoph C. Baumann erfreuen sich grösster Beliebtheit. Rasch sind diese ausgebucht und bedürfen einer zweiten Auflage. So «griffen» im August 2016 zwei Mal total 38 GMS-Mitglieder «ins Welsche» und besuchten die «ambrosianischen Täler» Leventina, Riviera und Blenio.

16 |

Der Bericht von Heidi Willumat über die Reise vom 10. – 11. August 2016



Gut gelaunten «Welschlandreisenden» der GMS Reise 14.1-2016 vereinigen sich zum traditionellen «Familienbild».

Foto: Adrian Herzig

Überschrift und Einleitung weisen darauf hin, dass zwei Themen diese Reise prägten: Auf der einen Seite (militär) historische Prozesse in den «Tre Valli», die schliesslich zu dem Gebilde führten, das wir heute Kanton Tessin nennen. Auf der andern Seite das durch den Kirchenvater Ambrosius im vierten Jahrhundert gegründete Erzbistum Mailand, zu dem die drei Täler gehörten, welches heute noch teilweise in der ambrosianischen Liturgie nachwirkt. Auf diesem zweiten sakralen Thema lag das Schwergewicht der Reise.

Der erste Tag . . .

...bedeutete denn auch vor allem Besichtigung, Studium und Vergleich von romanischen Kirchen in der Le-

ventina, an denen wir sonst im Allgemeinen achtlos per Zug oder Auto vorbeibrausen, um möglichst schnell in den Süden zu gelangen.

Neben anderen besonders in Erinnerung geblieben ist San Siro, an der Strada Alta gelegen, eine der ältesten und wichtigsten Pfarrkirchen in der Leventina, mit reicher Ausstattung und Wandmalereien. Es faszinierte die Parade der Kirchenväter Gregor der Grosse, Hieronymus, natürlich Ambrosius und Augustin, sehr gut erkennbar an ihren Hüten, je nachdem, ob sie Papst, Kardinal oder Bischof waren. Überhaupt fanden wir mehr oder weniger kundigen Betrachter uns in dem sakralen Bildprogramm immer besser zurecht, weil es sich wieder-

holte, wie z. B. die immer gleichen Symbole der vier Evangelisten, ganz zu schweigen von den Christus und Mariendarstellungen mit ihren unverzichtbaren Attributen. Brillant stellte der Reiseleiter anhand der Darstellung vom heiligen Sebastian, der von Pfeilen durchbohrt wird, einen Querbezug zur heidnischen Antike her, in welcher der Gott Apollo mit seinen Pfeilen Unheil schickte, wie etwa die Pest, aber auch Heilung bewirkte. Einmal mehr wurde damit bewusst gemacht, dass das Christentum damals nicht einfach vom Himmel gefallen ist und alles neu erfunden hat.

Apropos Giornico: Dort steht das falsche, eher an Morgarten erinnernde Schlachtdenkmal, errichtet am fal-



Über 50 Wappen aus der Zeit um 1589 zieren die Fassade der Casa Stanga in Taverna. Bild: Wikipedia.

schen Ort zur falschen Zeit. In Wirklichkeit fand die «Battaglia dei Sassi Grossi» am 28. Dezember 1478 in Pollegio statt, heute unweit der Betriebszentrale der SBB, ehemals Gebiet einer Grossbaustelle der Alp-Transit. Trotz Rückschlägen trieben seinerzeit die Eidgenossen ihre Eroberungen jenseits des Gotthard voran. Als sich Mailand vertragsbrüchig 1467 mit Karl dem Kühnen verband, der seinerseits mit den Eidgenossen in den Burgunderkriegen stand, rückten die Urner in die Leventina ein. Zahlenmässig stark unterlegen, gelang es ihnen durch eine List, die Mailänder in die Flucht zu schlagen. Ausserdem hatten diese wohl auch Eis und hohen Schnee in der winterlichen Leventina fatal unterschätzt.

Der zweite Tag . . .

...sollte uns durch das Bleniotal über den Lukmanier nach Disentis, dann über Waltensburg nach Chur und wieder nach Hause führen. Der Besuch der romantischen Burgruine Serravalle, die auf einem Geländesporn die Lukmanierstrasse bewachte, wo im 12. Jh. Kaiser Barbarossa auf einem seiner Italienfeldzüge abgestiegen ist, gehörte in meinen Augen an diesem taufischen Morgen zu den schönsten Erlebnissen auf dieser Reise. Lage und Ausgestaltung der an einem

steilen Abhang klebenden Kirche San Carlo di Negrentino – seit einiger Zeit bequem zugänglich über eine neue Hängebrücke – sind auf den in historischer Zeit stark begangenen Nara Pass zurückzuführen, der das Bleniotal mit der Leventina verbindet. Derselbe Pass wird auch im Schwur von Torre eine Rolle gespielt haben, in dem sich die Talleute von Blenio und der Leventina im 12. Jh. Beistand gegen den Adel gelobt haben. Die Über-

fahrt über den Lukmanier rief in der Reisegesellschaft wehmütige Erinnerungen an Militärdienst und abenteuerliche Velotouren wach. Schon von weitem ist auf der Bündner Seite das Kloster von Disentis wie ein Riegel sichtbar, unser nächstes Ziel. In jeder Hinsicht war es ein Hinabtauchen in eine andere Welt, so verschieden ist die Surselva vom Tessin. So verschieden auch das Kloster in seiner Grösse und barocken Pracht von den eher streng und nüchtern wirkenden Tessiner Kirchen, fast ein kleiner Kulturschock. Disentis kommt von desertina = Einöde. In der Tat wurden erst durch die Klostergründung im 8. Jh. der oberste Teil des Vorderrheintals urbar gemacht. Nach einer überaus wechselvollen Geschichte zählt die Benediktinerabtei heute etwa 40 Mönche, denen Gottesdienst, Seelsorge und die Führung eines Gymnasiums obliegen.

Dem Reiseleiter Christoph Baumann sei herzlich für seine umsichtige und hochkompetente Führung gedankt, ebenso für seine umfassende, wissenschaftliche Dokumentation. Beides machte die Tessiner Exkursion für alle zu einem unvergesslichen Erlebnis.



Chiesa San Carlo di Negrentino im Bleniotal. Bild: Wikipedia.

15-2016 | GRENZGÄNGER IN GRAUBÜNDEN ZUM DRITTEN ...

Graubünden ist immer eine Reise wert und wenn Dr. Peter Baumgartner zu seiner dritten Grenzgänger-Tour einlädt, ist der Erfolg dieser GMS-Reise voraussehbar. Vom 18.–20. August 2016 wagten sich 35 GMS Mitglieder dieser «grenzgängigen» Exkursion anzuschliessen.

18 |

Der Reisebericht des Grenzgängers Dr. Hans Bollmann mit Bildern von Stefan Gubler



GMS-Grenzgänger versammeln sich am traumhaften Cavlociasse zum obligaten Gruppenbild.

Splügen – Chiavenna

Eine sehr stattliche Zahl von «Grenzgängern», wie sie sich die nächsten drei Tage nennen werden, reist am Donnerstag, 18. August 2016, im Car von Zürich über Sargans durchs Domleschg nach Crestawald. Im dortigen Artilleriewerk helvetische Pause mit Kaffee und Gipfel und kleiner Spezialführung für diejenigen, die noch nie hier waren.

Dann Weiterfahrt über den Splügenpass. Unser Car muss gewaltig «sägen». Der Verkehr staut sich hinter uns. Wir fahren bis zum Lago di Monte Spluga und steigen auf dem



Gehört immer zu Peter Baumgartners Reisen durch Graubünden; ein Abstecher in «sein» Artilleriewerk Crestawald.

Weg Richtung Rifugio Bertacchi auf bis zum Pt. 2058. Hier besammelt uns Reiseleiter Dr. Peter Baumgartner, um uns die Bedeutung der Pässe Niemet

und Balniscio und auch von Campodolcino näherzubringen, der lokalen Basis für «grenzgängige» Unternehmen, wie er sie nennt. Dann 250 m Abstieg auf rauem Weg zur Alp Andossi.

Mittagessen im Rifugio mit dem seltsamen Namen Mai Tardi. Der Wein und die «piatti tipici» bringen Stimmung. Diese steigt noch, als die Wirtin zu Musik von den «contrabbandieri» zu singen beginnt und steigert sich weiter, als auch Gäste animiert einstimmen (italienische Gäste, nicht GMS!). Anschliessend animierter Abstieg von 250 Höhenmetern nach Madesimo. Nach einer Stunde sind wir dort, besteigen unseren



Aufmerksame Teilnehmer lauschen auf der Alp Andossi den reiseleiterischen «Schmuggler-Geschichten».

Bus und fahren nach Campodolcino zu einem Besuch im Museo della Via Spiluga. Weiterfahrt nach Chiavenna. Im Bus noch Ausführungen zu Chiavenna und zur Geschichte Bündens im Veltlin. Kurze gemeinsame Führung durch die Stadt, dann individuelles Ausschwärmen mit GMS-typischem diszipliniertem, d.h. pünktlichem Wiedereinflinden beim Bus. Kurze Fahrt zum Hotel Aurora, wo wir «Ukft» beziehen.

Murettopass – Samedan – Poschiavo

Am Freitag, 19. August 2016, 08:00 Start zur Fahrt durch die Val Bregaglia mit einem ersten kurzen Halt bei der von Gottfried Semper erbauten Villa Garbald und weiter zu einer Kaffeepause bei der Talstation der neuen Albigna Bahn. Wir fahren anschliessend mit dem Bus noch etwas hinauf in den Raum von Maloja (1790m). Von hier wandern wir den beliebten und angenehmen Touristenweg hinauf zum Lägħ da Cavloc und weiter an diesem vorbei zum Plan Canin. «Aufstieg 200 Höhenmeter, Marschzeit ca. 2 Std.» hiess es, alles sehr richtig und nicht übertrieben. Auf dem Plan Canin Orientierung von Peter Baumgartner über die Bedeutung des Murettopasses. Anschliessend Rückkehr zum Lägħ da Cavloc, wo wir 12:35 in dem dortigen Ristorante ein GMS-gemäss reichliches, gutes Mittagessen einnehmen (serviert von einer freundlichen mehrsprachigen Ku-

banerin). Dann Rückkehr nach Maloja, wobei ein Teil noch den mittlerweile überwucherten Aussenanlagen des Dispositivs der Sperre Maloja nachgeht (der andere eher der Gemütlichkeit). Anschliessend Fahrt zuerst einmal auf 15:45 nach Samedan, wo sich im unscheinbaren Gebäude des Coop Ladens auch eine Station des GWK befindet. Dort führt uns ein sehr sympathischer Oblt Martin Sprecher, Postenchef des Abschnitts Graubünden der Grenzwa- che, in die Grenzwachgeschichte des Fextals ein. Wer hätte gewusst, dass so entlegene und, auch wegen der Gletscher, so gefährliche Übergänge wie



Auf dem Rückweg nach Maloja.

der Tremoggia Pass einmal eine Rolle spielten. Nach weiteren Ausführungen zu den Plattas da Fex und zum diesbezüglichen Förderverein fehlt auch die «Q&A Session» nicht, bei der nicht ganz unerwartet das Thema Immigration dominiert; alles sehr lehrreich. Weiterfahrt über den Passo del Bernina nach Poschiavo. 18:15 Zimmerbezug im Hotel Raselli in Le Prese, wo uns Reisechef David Accola noch mit seinem Besuch beehrt. Apéro und 19:30 Abendessen im Hotel.

Lughina – La Gatta

Samstag, 20. August 2016: Die Fahrt nach Cavaione, dem unbekanntem Ort, der, wie wir verstehen können, bei der Gründung der Eidgenossenschaft 1848 übersehen wurde (und es so bis 1863, resp. 1874 geblieben ist), kann von Campascio aus nur mit einem Kleinbus bewerkstelligt werden und auch dieser ist noch gefordert. Gefordert ist auch unser Reiseleiter mit der zeitigen Organisation der Schütteltransporte und der Aufteilung in «Leistungsgruppen» – wobei dann aber doch restlos alle die traumhafte Wanderung vom Flecken Piana (ca. 1347m) nach Lughina (1466m) geniessen, trotz recht zügigem Marschtempo. Die angekündigte Marschzeit von «ca. 2 Std» erweist sich als für Hin- und Rückweg zusammen gerechnet grosszügig. Lughina ist ein Traumort, der durch einen wohlmeinenden Bekannten von Peter Baumgartner mit einem vor seinem kleinen



Gelungene Überraschung: ein Outdoor-Apéro, fernab der Zivilisation mit allem Wünschbaren. Mit der GMS ist das möglich.

Häuschen, dem ehemaligen Grenzposten, aufgestellten Buffet noch vollends verschönert wird. Herrliche gefüllte Brote, Kaffee, sogar Grappa für die ganz Mutigen. Davor aber noch Ausführungen über Schmuggler und Partisanen, die wir fast zu sehen glauben. 10:15 Rückmarsch nach Piana, wieder Schütteltransport und dann Fahrt zur letzten Etappe der dreitägigen Reise, nach Bianzone (südwestlich von Ti-

rano im Veltlin) und dem Weingut La Gatta von Triacca. 11:15 sind wir dort. Ein freundlicher Vertreter des Weingutes empfängt uns vor dem ehemaligen Dominikanerkloster und gibt einige nützliche Erklärungen ab, bevor die ersten Regentropfen dieser Reise fallen. Ihnen ziehen wir die Veltlinertröpfchen vor, weichen also aus, zuerst in ein Zelt zum Apéro und dann ins Haus zum exzellenten Mittagmahl, bei dem wir Triacca La Gatta, Riserva, Prestigio und Sforzato verköstigen. Entsprechend entspannt beginnen wir 15:00 die Rückfahrt, via Bernina und Flüelapass nach Sargans und Zürich.

Schlussbemerkung: Das war Reiseleitung vom Besten: absolut souveränes Zeitmanagement, verbunden mit klaren und zeitgerechten Informationen. Danke Peter Baumgartner und allen Teilnehmern, sprich Grenzgängern! Hat Spass gemacht!

Treue Grenzgänger ...

Peter Baumgartners Grenzgänger-Reisen nahmen 2011 ihren Anfang. An allen drei Ausführungen haben die nachfolgenden sieben GMS-Mitglieder teilgenommen:

Peter Bachmann, Ursula Feigl, Rudolf Iseli, Verena und Georg Karlaganis, Niklaus Müller und Peter Obergfell.

Der Reiseleiter ehrte deren Teilnahme durch die Überreichung des einzigartigen «Grenzgängertifikats» anlässlich des Mittagessens im Veltlin.



In seiner 500-jährigen Geschichte hat der frühere Pilgerort manche Besitzer gesehen: den Dominikanerorden, die namensgebende Adelsfamilie De Gatti aus dem Comasco, die Winzerfamilie Mascioni aus dem Puschlav. Seit 1969 gehört La Gatta der Familie Triacca. Sie hat daraus so etwas wie einen Wallfahrtsort für Weinliebhaber gemacht. Bild: triacca.ch

DER STECKLIKRIEG – VON DER HELVETIK ZUR MEDIATION ...

Der Stecklikrieg war ein Aufstand gegen die Helvetische Republik im Spätsommer und Herbst 1802. Die Aufständischen meist bäuerlicher Herkunft wehrten sich mit Stecken (Knüppeln), die sie mangels anderer Waffen mit sich führten. Diese wenig bekannte Episode unserer Geschichte ist Thema der Frühjahrstagung am 25. Februar 2017 in Zürich.

21

Von Dr. Dieter Kläy, Vorstandsmitglied der GMS, Ressort Tagungen



**Tod des Leutnants Rudolf von Werdt im Stecklikrieg, Federzeichnung von Karl Ludwig Zehender (1751–1814).
Bild: Wikipedia.**

Im Sommer 1802 zogen die französischen Truppen aus der Schweiz ab. Durch den Rückzug ihrer Schutzmacht – vereinbart im Frieden von Lunéville – destabilisierte sich die Helvetische Republik. In zahlreichen Orten und Gegenden wurden vorhelvetische Institutionen wieder eingesetzt und Behördenmitglieder sowie Anhänger der Helvetischen Republik vertrieben. Der Aufstand, der sich vor allem in der Zentralschweiz, in Zürich, Bern, Solothurn und im Aargau ausbreitete, konnte nach mehreren militärischen Konfrontationen mit den schlecht ausgerüsteten und wenig motivierten Regierungstruppen Ende August 1802, Beschiessungen von Bern und

Zürich Mitte September 1802, am 3. Oktober 1802 die helvetische Zentralmacht stürzen. Die Kantone und die von Alois von Reding geleitete Tag-satzung übernahmen die Macht.

Samstag, 25. Februar 2017,
9.45 bis 12 Uhr,
Universität Zürich Zentrum

Referenten:

PD Dr. Hans Rudolf Fuhrer, Meilen

Dr. Jürg Stüssi-Lauterburg,
Windisch

Tagungsprogramm ab Januar 2017
auf www.gms-reisen.ch

Anmeldungen an das GMS
Sekretariat bis Montag, 20.2.2017



STADTSTAAT SINGAPUR

Strategische Lage – Geschichte und Moderne

01-2017 | Samstag, 4. März – Montag, 13. März 2017

Reiseanmeldungen bis spätestens 20. Februar 2017 an das GMS-Sekretariat

Singapur begeht 2017 den 75. Jahrestag der Besetzung durch die Japaner. Diese erfolgte über Land, nicht wie erwartet vom Meer her. Zahlreiche Stätten und Museen legen Zeugnis ab von dieser schwierigen Zeit. So etwa die Landestrände von Lim Chu Kang und Sarimbun, die Battle Box im Fort Canning, jener unterirdischen Anlage, wo die britische Kapitulation erfolgte, die 38,1 cm kalibrige Johore Batterie im Osten der Insel oder das Fort Siloso auf der Insel Sentosa. Sehenswert ist das Changi Museum, welches an die Greuelthaten und die Leiden der Insassen der Gefangenenlager, darunter viele Australier, erinnert. Im Army Museums erhalten wir zudem Einblicke in die jüngere Geschichte. Zu sehen ist hier z.B. ein AMX-13, den die Schweiz vor vielen Jahren Singapur verkauft hatte.

Eine Reise nach Singapur wäre aber unvollständig, wenn wir nicht auch den hochmodernen und pulsierenden Inselstaat aufgrund seiner geostrategischen Lage und seiner heutigen Bedeutung kennenlernen würden. Dazu gehören eine ausführliche Stadtbegehung mit einem Besuch des neuen Marina Bay Quartiers und des Discovery Centers. Wir werfen einen Blick auf den riesigen Hafen und erhalten eine Präsentation durch den berühmten RSIS Think

Tank (S. Rajaratnam School of International Studies der Nanyang Technology University) über die strategische Lage der Region. Ein eintägiger Ausflug ins malaysische Malakka wird uns zudem einen Blick in die unmittelbare Nachbarschaft von Singapur erlauben.

Unsere GMS Reisen dieser Art wären aber ebenfalls unvollständig, wenn wir neben den militärhistorischen Aspekten des Ziellandes nicht auch einen Blick auf aktuelle militärische Aspekte werfen würden. So sind Besuche der US Navy in Sembawang, dem Hauptquartier des Ablegers der 7. US Flotte in Singapur und falls möglich auch auf der Changi Naval Base (evtl. kombiniert mit einem Besuch eines US Kriegsschiffes) geplant. Auf Changi baut die US Navy eine feste Präsenz auf. Dort besuchen wir zudem das von Singapur betriebene Regional Humanitarian Assistance and Disaster Relief Coordination Center sowie das Maritime Information Fusion Center. Schliesslich werden wir auf Vertreter der Schweizer Botschaft treffen und den Swiss Club besuchen dürfen. Unser abschliessendes Abendessen nehmen wir im berühmten Lawry's ein, unweit unseres ideal gelegenen Hotels Mandarin Orchard an der Orchard Road ein.

PROGRAMM**Samstag**

Abends Abflug ab Zürich.

Sonntag

Abends Ankunft in Singapur. Gemeinsames leichtes Abendessen. Zimmerbezug für sieben Nächte im Hotel Mandarin Orchard *****.

Montag

Ausführlicher Rundgang/Rundfahrt durch den Stadtstaat Singapur. Mehr über die Geschichte und Moderne des Staates erfahren wir in den Stadtteilen Kampong Glam, Little India und Chinatown. Mittagessen in lokalem Restaurant. Die St. Andrews Kathedrale und die beeindruckende Aussicht vom Marina Bay Sands sind weitere Höhepunkte des heutigen Tages. Individuelles Abendessen.

Dienstag

Militärgeschichtliche Erkundung Singapurs, u.a. mit einer kompetenten Einführung zum Fall Singapurs in der «Battle Box» von Fort Canning, einer unterirdischen Bunkeranlage. Weiter Besichtigungen des Lim Chu Kang und des Sarimbun Landestrandes, sowie der Woodlands Waterfront mit Sicht auf die Meeresecke von Johor. Die strategische Tiefe wird bei Bukit Batok erklärt. Gemeinsames Mittagessen unterwegs. Am späten Nachmittag Empfang durch Vertreter der Schweizer Botschaft (voraussichtlich Botschafter Thomas Kupfer), mit anschliessendem Apéro und Abendessen im Swiss Club.

Mittwoch

Besuche des Hauptquartiers der US Marinestreitkräfte in Singapur von Sembawang - eines Subkommandos der 7. US Flotte - und des in Changi stationierten US Verbandes «Destroyer Squadron 7» (ev. Besuch an Bord eines Littoral Combat Ships der US Navy), ebenso ev. Besuche des Koordinationszentrums für Regionale Humanitäre und Katastrophenhilfe sowie des Information Fusion Centers (beide in Changi). Dort besichtigen wir auch das Navy Museum. Gemeinsames Mittagessen unterwegs, chinesisches Abendessen in gediegemem Ambiente!

Donnerstag

Der heutige, ganztägige Ausflug führt uns nach Malakka (Malaysia). Hauptattraktion der Stadt sind die Überreste der kolonialen Vergangenheit. Im einstigen Fischerdorf findet man bis heute viele Hinterlassenschaften aus der Zeit der europäischen und asiatischen Besatzer. Wir erkunden die hübsche Stadt und erfahren mehr über die militärhistorische Geschichte Malakkas. Mittagessen gemeinsam, Abendessen individuell.

Freitag

Heute sind wir Gast beim renommierten sicherheitspolitischen Institut RSIS der Nanyang Technological University, mit Briefing zur strategischen Lage Singapurs und der Region, mit anschliessender Diskussion. Mittagessen. Besuch des Changi Museums (2. Weltkrieg), des Changi Strandes (Sook Ching Massaker und Gebiet, wo eine der grössten Täuschungsaktionen der Geschichte stattfand). Weiter sehen wir die 38,1 cm kalibrige Johore Batterie, welche Singapur gegen Angriffe aus dem Osten verteidigen sollte. Wir besichtigen die Selarang Baracken von aussen und legen am Kranji Kriegsfriedhof einen Kranz nieder. Gediegenes Abendessen im Swissôtel The Stamford.

Samstag

Besuch des Discovery Centers, welches im interaktiven Modus eindrücklich die Moderne Singapurs demonstriert. Anschliessend besichtigen wir das nahegelegene Army Museum of Singapur (u.a. mit ehemaligen AMX-13 aus der Schweiz!). Mittagessen. Am Nachmittag u.a. Besuche der Singapore Gallery, des China Heritage Centres und des Raffles Memorials (des Gründers von Singapur), gefolgt von einer Bootsfahrt auf dem Singapore River. Im feinen Restaurant Lawry's runden wir diese Reise würdig ab.

Sonntag

Am Morgen besuchen wir den modernen und nachhaltigen Park Gardens by the Bay, die Marina Barrage und das Fort Siloso auf der Insel Sentosa. Individuelles Mittagessen. Der Nachmittag ist grundsätzlich frei. Er steht fürs Shoppen, zur vertieften Besichtigung bereits besuchter Stätten, für Besuche nach eigenem Gusto oder ganz einfach zum Ausruhen zur Verfügung. Wir treffen uns abends zum Abendessen im Hotel und verschieben dann zum Flughafen. Der Rückflug erfolgt sehr spät abends.

Montag

Wir treffen sehr früh morgens in Zürich Flughafen ein.

REISELEITUNG

Oberst i Gst (a D) Jürg Kürsener, Lohn-Ammannsegg

AUSRÜSTUNG

Bis 6 Monate über das Rückreisedatum gültiger Reisepass. Bequeme, der Witterung angepasste Reisebekleidung, bequemes Schuhwerk. Leichte Windjacke und Pullover für den Aufenthalt in klimatisierten Räumen. Das Hotel hat einen Aussenpool, Badesachen nicht vergessen.

VORBEREITUNG

Den Teilnehmern wird vor der Reise eine zur persönlichen Reisevorbereitung verfasste Dokumentation zugestellt.

FITNESS

GMS Kategorie L+: Die Reise stellt keine besonderen Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit der Teilnehmenden. Dennoch bedarf es einer gewissen Beweglichkeit und guter Ausdauer. Dem feucht-warmen Klima ist bei der Beurteilung der persönlichen Leistungsfähigkeit Rechnung zu tragen.

24

HINWEIS

Singapur liegt strategisch gut und eignet sich ausgezeichnet um Ihren Aufenthalt in Südostasien individuell zu Verlängern. Bitte geben Sie uns bei Buchung Ihre Verlängerungswünsche bekannt.

KOSTEN PRO PERSON

Leistungen gemäss Programm
Doppelzimmer Mitglieder
Doppelzimmer Nichtmitglieder
Zuschlag Einzelzimmer
Zuschlag Flug Business-Class

Fr. 5460.-
Fr. 5560.-
Fr. 940.-
auf Anfrage



Fort Siloso auf Sentosa Island.



Singapore City Gallery.



Innenraum in der Battle Box, Fort Canning.

EINEM GEDANKEN NACHGEHEN ...

In unserer vierten Landessprache tönt das viel poetischer: «laschar girar ils impissamants» – oder eben «einen Gedanken aufnehmen und darüber nachdenken». Um anderen GMS-Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, an diesem Gedankengang teilzuhaben, soll in künftigen Ausgaben des GMS-Magazins ein entsprechendes Forum geboten werden. Zögern Sie nicht. Verfassen Sie einen entsprechenden Artikel und animieren Sie die Leserschaft zum Mitdenken. Der Redaktor freut sich auf Ihre Einsendung und erlaubt sich hier den «Startschuss abzufeuern».

ZUM GEMEINSAMEN GESCHICHTSVERSTÄNDNIS...

Erstmals seit vielen Jahren fand der Jahresschlussrapport 2015 der Generalstabsschule nicht in Kriens statt. Es ist kein Geheimnis, dass sich der Kommandant, Brigadier Daniel Lätsch als promovierter Historiker – und erster Verfechter eines zeitgemässen Konfliktbildes in Doktrin und Ausbildung – für unsere und anderer Vergangenheit interessiert. Geschichte – und insbesondere Militärgeschichte – geniesst in unseren Lehrplänen bedauerlicherweise ein «Mauerblümchendasein». Bestenfalls findet sie Aufnahme als Randbemerkung bei Übungsbesprechungen oder anlässlich des Schlussreferats eines Lehrgangs. Mehr lassen gedrängte Zeitpläne und möglicherweise auch unsere gemeinsame Geschichte nicht zu. Dazu aber später.

Ein Gedankengang von Oberst i Gst David Accola, Stv Kdt Gst Schule – Reisechef der GMS und Redaktor des GMS Magazins

Wie wohl alle Rapporte gliederte sich auch jener der Generalstabsschule einerseits an einer Standortbestimmung hinsichtlich der vor Jahresfrist gesteckten und erreichten Ziele und andererseits an den im kommenden Jahr harrenden Herausforderungen. Im Gartensaal der Ital-Reding-Hofstatt zu Schwyz durfte der Kommandant seinen Mitarbeitenden ein sehr gutes Zeugnis ausstellen; die Herausforderungen wurden wenig überrascht zur Kenntnis genommen. Viele Fragen hinsichtlich der konkreten Ausbildung mit der WEA sind noch unbeantwortet – also werden wir weiter voranschreiten und beste Voraussetzungen für die dannzumal gefragte Ausbildung von Stabsoffizieren schaffen. Inhaltlich sind wir auf Kurs, personell jedoch weiterhin gefordert.

Wo und wann beginnt unsere gemeinsame Geschichte?

Die Wahl Schwyz' als Austragungsort des Rapports beruhte nicht auf Zufälligkeit. Die Anzahl historischer Ereignisse an deren Ende die 15 in

der Jahreszahl steht und deren Auswirkung die entstehende (und heutige) Schweiz nachhaltig beeinflusste ist gross (Morgarten 1315, Eroberung des Aargaus 1415, Marignano 1515, Wiener Kongress und Waterloo 1815)¹. Der Gründungsmythos unserer Eidgenossenschaft und die erste Bewährungsprobe des jungen Bundes am Morgarten sollten im Bundesbriefmuseum einer vertieften Betrachtung unterzogen werden. Fazit der ausgezeichneten Führung durch das 1936 eröffnete Haus, bzw. die 2014 neu gestaltete Ausstellung: «Den Rütli Schwur gab es nicht und über Morgarten wissen wir nur sehr wenig». Diese Aussage vermochte bei wenigen ein kopfnickendes Zeichen der Zustimmung, bei vielen einen stirnrunzelnden Ausdruck der Verwunderung und bei manchem ein nicht interpretierbares Schulterzucken auszulösen.

Nun ja: in unserer Jugend hat man uns beigebracht, dass sich drei meinungsbildende Männer auf dem «stillen Gelände am See» getroffen und dort durch die Erhebung ihrer Schwurfinger

den Startschuss zur Erfolgsgeschichte Schweiz gegeben haben. Wilhelm Tell soll zwar nicht dabei gewesen sein. Diesem oblag die edle Aufgabe, das Volk der Schwörenden durch gezieltes Einzelfeuer vor der Tyrannei zu befreien. Den Anlass zur Verbrüderung fand man in der Lektüre des 1919 erstmals erschienen Romans «Der Schmid von Göschenen», dem vermeintlich historischen Lehrbuch der Primarschulstufe mehrerer Generationen. Jene, denen das Glück vergönnt war Schillers «Tell» als Stoff im Gymnasium zu vertiefen, stellten sich vielleicht die Frage, warum ausgerechnet ein Deutscher den Schweizern ihren Nationalhelden aufs Auge drückte. Und das soll nun also alles nicht wahr sein!

Die Ereignisse am Morgarten 1315 – die hat es hingegen wirklich gegeben – vermittelten bei Lehrern und Schülern gleichermassen das Gefühl des Stolzes. Stolz, ein Ritterheer durch die Anwendung der einen Hinterhalt entscheidenden Gefechtsgrundsätze geschlagen zu haben. Dabei war es wenig relevant, dass es sich bei

¹ Siehe Heft 37 der Schriftenreihe der GMS, Hans Rudolf Fuhrer et al. Die Gedächtnisjahre ..15, Zürich, 2015.



Bundesbriefmuseum in Schwyz. Bild: Wikipedia

den geschlagenen Rittern und Knap-
pen um beklagenswerte Zürcher und
Winterthurer gehandelt hat. Hauptsache:
man hatte die Österreicher, pardon die
Habsburger geschlagen. Im österreichischen
Geschichtsbewusstsein findet die Niederlage
am Morgarten wenig Platz, das weit prägen-
dere Ereignis bildete die Schlacht bei
Sempach anlässlich welcher ja dann
der herzogliche Feldherr mehr als nur
nasse Füsse erlitten hatte. Winkelried
– womit wir bei der nächsten (zuge-
geben gut erfundenen) Legende² wä-
ren – hat ihm mit den Eidgenossen
den Garaus gemacht. Bisher Festge-
haltenes gilt gemeinhin als Geschichte

unseres Landes. Aber ist es auch un-
sere Geschichte? Unter den Mitarbei-
tenden der Generalstabsschule sind
alle vier Kultur- und Sprachregionen
unseres Landes vertreten. Ist die Ge-
schichte der Urschweiz auch jene der
Bündner, Tessiner und Romands? Ist
oben erwähntes Schulterzucken viel-
leicht dadurch zu erklären, dass die
Geschichte Tells nicht ihre Geschich-
te ist? Die Bündner finden in Benedikt
Fontana (1499) ihren Winkelried und
lesen lieber Conrad Ferdinand Meyers
Roman über Jörg Jenatsch, den real
existierenden Helden aus dem Dreissig-
jährigen Krieg. Dabei akzeptieren
sie den Umstand, dass hier ein Zürcher

(aber längst kein Habsburger mehr)
den stolzen Steinböcken ihren tragi-
schen Helden aufs Auge drückte. Die
Geschichte der Tessiner wird vom Her-
zogtum Mailand geprägt, die Eidge-
nossen treten als Besatzungsmacht in
Erscheinung. Die Waadtländer standen
lange unter der Knute Berns, wurden
zwangsreformiert und fanden erst in
Major Jean Daniel Davel ihren rebelli-
schen Helden gegenüber Bern und der
Eidgenossenschaft. Davel wurde 1723
als Rebell durch die Berner enthauptet,
die Waadtländer verehren ihn noch
heute als Freiheitskämpfer.

² Vor der Schlacht bei Bicocca, am 1.3.1522 vereinigten sich die eidgenössischen Truppen, angeführt von Albrecht vom Stein von Bern, Arnold Winkelried von Unterwalden und Ulrich von Sax von St. Gallen, mit der französischen Armee. Der Kampf gegen die Kaiserlichen fand am 27.4.1522 statt. Frankreich und die Eidgenossen verloren diese. Arnold Winkelried war einer der (wohl dramatisch-heldenhaft) gefallenen Anführer und fand so Eingang in Aegidius Tschudis Chronik (um 1530) – nun allerdings als «Held der Schlacht von Sempach», an welcher aber gemäss den früheren Quellen kein Mann dieses Namens teilgenommen hat.

Wesentlich ist die Wirkungsgeschichte

Stellt sich also die Frage, warum das Rütli und insbesondere auch Morgarten für die Schweizerinnen und Schweizer im heutigen Sinne eine derartige Bedeutung erlangen konnte. Die Antwort ist so kurz wie verwunderlich: Anordnung des Bundesrates. Im November 1847 stand der damalige Staatenbund vor seiner grössten Zerreihsprobe. Acht konservative, katholische Stände wehrten sich gegen die Übermacht der 15 mehrheitlich liberal geführten Kantone. 86 Tote und 500 Verwundete waren das Resultat des Sonderbundkriegs, der 1848 mit der Annahme unserer ersten Bundesverfassung seinen Abschluss fand. Mit dieser Verfassung mutierte der Staatenbund zum Bundesstaat.

Dieser Bundesstaat suchte nun nach identifikationsstiftenden Ritualen und Mythen. Weit mehr noch aber suchte er eine identifikationsstiftende, gemeinsame Geschichte. Gleichzeitig sollte aber auch der lokal verankerten Traditionspflege die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das erste Eidgenössische Sängersfest in Zürich (1843), das Schützenfest in Aarau (1849), das ersten Schwing- und Älplerfest (1895), das nach einer langen Ruhephase (1808-1905) wieder auferstandene Alphirtenfest auf der Unspunnenwiese (1905): sie waren das Resultat dieser Bemühungen. Singen, Schiessen, Schwingen und Jodeln waren die gemeinsamen Nenner dieser Zeit. Der Tradition verbunden Vereine sprossen wie Pilze nach einem sommerlichen Platzregen aus dem Boden. Die Swissness wollte erfunden werden und Mutter Helvetia stand als Taufpatin omnipräsent beiseite.

Zur Ehrung lokaler Helden entstanden binnen kurzer Zeit deren Standbilder in den Kantonshauptstädten. Winkelried in Stans (1865), Davel in Lausanne (1891), Tell in Altdorf (1895), Fontana in Chur (1903), um nur einige zu erwähnen. An deren Wirkungsstätten wurden Denkmäler in Erinnerung an die heldenhaften Taten errichtet. Festspiele wie jenes zum 400-jährigen Gedenken an die Schlacht an der Calven hatten Hochkonjunktur. Autoren und Kompo-

nisten wetteiferten in der Verfassung der ersten Landeshymne. Der Bundesrat tat das Seinige dazu und erhob 1889 ein vorerst nur wenigen Historikern bekanntes Dokument zur Gründungsurkunde des mittlerweile entstandenen Bundesstaates. Dieses Dokument war «im Jahre des Herrn 1291, anfangs des Monats August» datiert, was die Regierung dazu bewog, am 1. August 1891 das 600-jährige Bestehen der Eidgenossenschaft zu feiern und aufgrund der erfolgreichen Durchführung des Anlasses ab 1899 den 1. August offiziell zum Bundesfeiertag zu erklären.³

Im Zeichen der geistigen Landesverteidigung ...

Das «ruhige Gelände am See» hatte seinen Platz im schweizerischen Geschichtsverständnis erobert. Das Rütli stand stellvertretend für die zugesicherte Beistandshilfe und die gemeinsame Verantwortung gegenüber dem Volk in Friede und Freiheit. In Voraussicht der sich dunkel abzeichnenden Wolken am Horizont bedurfte es eines weiteren Mythos, jenem der Wehrhaftigkeit. Die alljährlich Wiederkehrende «Morgartenfeier» bot sich an: 1915 beschwor General Wille in seiner Festansprache die «Widerstandskraft geeinter Weniger gegenüber einer säbelrasselnden Mehrheit». Bundesrat Rudolf Minger zog 1937 das Fazit: «Aus der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft leuchtet uns Morgarten entgegen wie die Morgensonne der Freiheit» und der Waadtländer Henri Guisan beschloss seinen Tagesbefehl vom 1. August 1940 mit den Worten: «Das Vorgehen bei der Schlacht am Morgarten gebe ich euch als ewiges Vorbild, Euch Soldaten und auch Euren Führern». Die Standortwahl seines Rapports vom 25. Juli 1940 setzte dem Ganzen noch die Krone auf. Auf dem Rütli vereinigte sich das Bewusstsein der Verantwortung und Wehrhaftigkeit einer Minderheit gegenüber einem vermeintlich stärkeren Gegner, und diese Botschaft verstand mittlerweile die ganze Schweiz.

Die kontroverse Diskussion

Im Zuge des Gedenkjahres 2015 – sei es zu Morgarten oder viel mehr noch zu Marignano – fanden unzählige Ar-

tikel Aufnahme in renommierten Zeitungen. Interviews und Streitgespräche bereicherten (?) die Programme öffentlich rechtlicher Fernsehsender. Manche mögen sich darüber geärgert, andere in den Argumenten einen Mehrwert gefunden haben. Wir sollten uns bewusst sein, dass diskutierte Geschichte immer einen politisch motivierten Hintergrund verfolgt, insbesondere dann, wenn die dünne Quellenlage eine entsprechende Interpretation zulässt.

Die Instrumentalisierung des Gründungsmythos unserer Eidgenossenschaft und der Ereignisse am Morgarten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war gleichermassen motiviert. Die fortlaufend kontroverse Diskussion über die Geschichte unseres Landes ist in diesem Sinne als positiv zu beurteilen. Glücklicherweise entscheidet jeder einzelne in diesem freien Land darüber, was ihm plausibel scheint. Wesentlich scheint mir jedoch, dass wir nicht die tradierte Version in den Vordergrund stellen sondern uns vielmehr der Wirkungsgeschichte zuwenden. Diese ist – im Gegensatz zur interpretationsbereiten Quellenlage – kaum wegzudiskutieren und bestimmt unsere heutige bewusste oder unbewusste Geschichtsauffassung.

Ein Geständnis zum Abschluss

Ich gestehe: ich war noch nie auf dem Rütli. Das Schlachtfeld an der Calven hingegen kenne ich wie meine Hosentasche. Meine Geschichte ist die Geschichte des Kantons Graubünden, nicht jene der Schweiz. Es mag Mitarbeitenden aus der Romandie und dem Tessin ähnlich ergehen. Vielleicht vermag dies ein gelegentliches Schulterzucken bei der Vermittlung von vermeintlich Selbstverständlichem zu erklären. Aber: wir alle kennen die Bedeutung dieses «stillen Geländes am See» für das Verständnis unserer Gemeinsamkeit.

³ Siehe: Annina Michel, *Die Schlacht am Morgarten, Geschichte und Mythos*, SJW, 2015

GMS-SEKRETARIAT

Dorfstrasse 49 | Postfach 354 | 5430 Wettingen

Telefon 056 426 23 85 (Montag bis Freitag von 9–12 und 13.30–17.30 Uhr)

info@gms-reisen.ch | www.gms-reisen.ch